

2.Christtag – 26.12.17, 10.30 Uhr Schlachtensee

Als Kind hat mich die Liedstrophe des Weihnachtsliedes begeistert, die besingt, dass Gott heute wieder die Tür aufschließt zum schönen Paradies. Der Gottesengel steht nicht mehr davor, deshalb sei Gott Lob, Ehr und Preis. Ein kindliches Gefühl der Rückkehr in eine Sicherheit und Heimat. Und Weihnachten fühlte sich auch lange Zeit so an, als sei alles anders, eben heil.

Was kommt nach dem Tod, fragen die KonfirmandInnen. Sie wollen hinter eine Grenze schauen, die wir nicht durchdringen können. Es gibt eben nur glaubhafte Liedstrophen oder einzelne Momente, die einem Menschen die Gewissheit geben können: Ja, da wartet ein Himmel oder ein wieder geöffnetes Paradies.

In der Regel müssen wir uns bescheiden, wie auch die Bibel sich in dieser Hinsicht sehr zurücknimmt. Christen haben nicht viel anzubieten. Sie verweisen auf ein Bild des Paulus, der von einem Spiegel spricht, hinter den wir nicht blicken können. Erst im Angesicht Gottes werden wir erkennen, was sich hinter diesem Spiegel verbirgt und wer wir sind.

Ich denke mir, es hat einen Grund, weshalb die Lücke, die wir durch das Nichtwissen vom Himmel haben, so gern gefüllt wird. Da sind z.B. Zeugen Jehovas, die von den in der Offenbarung des Johannes genannten 144.000 Geretteten ausgehen. Sie gehen davon aus, dass nur wenige im Himmel sein werden. Da gibt es die Spötter und Witze Reißer, die sich einen Himmel ausmalen, der eher menschliche und allzu menschliche Verhaltensweisen fortschreibt. Die Witze sind nicht wirklich von einer anderen Autorität und könne den Menschen nicht wirklich stärken und in seiner Hoffnung festigen. Dennoch möchte ich über die Himmelswitze einen Einstieg in unseren heutigen Predigttext finden. Denn die Witze fragen immer wieder, wer das Recht bekommt, im Himmel Einlass zu erhalten bzw. wer im Himmel hochgeachtet wird.

Mal schließen die oft mit Petrus als Wächter der Himmelspforte verbundenen Erzählungen eine Berufsgruppe aus, von der die Allgemeinheit denken soll, diese könnten nicht auf rechten Pfaden gewandelt sein. Manchmal wird ein Geschlecht problematisiert, manchmal sogar eine Nation.

Manchmal gehen die Himmelswitze gerade mit den Vertretern der Christen auf Erden kritisch um. Kommt ein verstorbener Pastor vor die Himmelstüre und muss warten. Kommt ein verstorbener Busfahrer und wird sofort eingelassen.

Beklagt sich der Pastor: "Warum muss ich warten? Ich bin doch vom Fach!"

Antwortet Petrus: "Wenn du gepredigt hast, haben alle Leute geschlafen. Wenn der Busfahrer Bus gefahren ist, haben sie alle gebetet!"

Der Predigttext aus dem Buch der Offenbarung des Johannes öffnet einen ungewohnten Blick auf den Chor der himmlischen Heerscharen und auf zahllose Menschen aus allen Ethnien und Epochen, die Gott loben.

Ich lese uns Verse aus dem 7. Kapitel:

9 Und ich, Johannes, sah eine große Schar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen und Stämmen und Völkern und Sprachen; die standen vor dem Thron und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen,

10 und riefen mit großer Stimme: Das Heil ist bei unserm Gott, der auf dem Thron sitzt, und bei dem Lamm!

11 Und alle Engel standen im Kreis um den Thron und um die Ältesten und um die vier Wesen und fielen nieder vor dem Thron auf ihr Angesicht und huldigten Gott 12 und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

13 Und einer der Ältesten hub an und sprach zu mir: Wer sind die mit den weißen Kleidern und woher kommen sie?

14 Und ich sagte zu ihm: Mein Herr, du weißt es. Und er sagte mir: Das sind, die aus der großen Bedrängnis kommen und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blut des Lammes.

15 Deshalb sind sie vor dem Thron Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Thron sitzt, wird bei ihnen wohnen.

16 Sie werden nicht mehr hungern und nicht mehr dürsten; noch wird Sonne oder irgendeine andere Hitze sie anfallen; 17 denn **das Lamm inmitten des Thrones wird sie weiden und sie führen zu den Quellen lebendigen Wassers, und Gott wird alle Tränen von ihren Augen abwischen.**

Wie kommt es, dass dieser Text am 2. Weihnachtstag gepredigt werden soll, so werden sich manche unter uns fragen. In der frühen Zeit der Kirche unterschied man den 1. Christfesttag vom 2. Der 1. war weiß und sollte die Freude über die Ankunft des Christuskindes und das Aufstrahlen der göttlichen Barmherzigkeit deutlich werden lassen. Demgegenüber war die liturgische Farbe am 2. Weihnachtstag rot und erinnerte an das Blut der Glaubenszeuginnen und – zeugen. Stellvertretend stand dafür Stephanus, von dessen Tod wir in der Apostelgeschichte erfahren. „Was wollte die Alte Kirche mit diesen gegensätzlichen Akzentuierungen so betont schroff nebeneinander im Rahmen des Weihnachtsfestes ausdrücken? Ich denke, sie wollte daran erinnern, dass die Ankunft Jesu Christi in unserer Welt eine Provokation darstellt, und zwar eine doppelte Provokation. Sie provoziert auf der einen Seite Jubel im Himmel und Freude auf Erden. Aber eben nicht bei allen Menschen. Schon in der Weihnachtsgeschichte wird klar, dass die Ankunft des Gottessohnes in der Welt auf der anderen Seite auf Desinteresse, Ablehnung, ja Hass trifft: In der Herberge ist kein Platz für ihn. Die Führungsschicht nimmt keine Notiz von ihm. Herodes schließlich reagiert mit unverhohlenem Hass und dem Versuch, das neugeborene Kind durch seine Ermordung ein für alle Male auszuschalten. Auf diese Weise machen die beiden Weihnachtsfeiertage auf die dramatische Spannung aufmerksam, die bereits in der Weihnachtsgeschichte drinsteckt und von Weihnachten an dann auch die Geschichte des Christentums begleitet.“
(Pfarrer em. Dr. Christian-Erdmann Schott).

Die Johannesapokalypse gewährt einen visionären Blick auf eine unüberblickbare Schar von Menschen, die vor dem Thron Gottes singt. Sie gehören zu den in weiß Gekleideten. Gott und Lamm verschmelzen. Jesus Christus wird als das verblutende Lamm zum Retter derer, die selber in dieser

Welt verblutet sind. Sie gehörten also im Leben auf die Seite, die dem Rot zugeordnet ist. Es sind diejenigen, die große Bedrängnis erleben mussten. Gemeint sind hier Glaubenszeugen, die ihr Leben nicht haben retten können. Es sind Märtyrer, Frauen und Männer, die wegen ihres Glaubens verfolgt wurden. Die Johannesoffenbarung nutzt – trotz ihrer neuartigen Perspektive – viele Bilder und Begriffe aus anderen biblischen Schriften. Sie setzt also nicht etwas völlig Neues, sondern verbindet die Erfahrungen früherer Generationen mit einer gemeinsamen Aussicht. Diese Aussicht lässt sich folgendermaßen beschreiben: Gegen die Realität steht die himmlische Gegenrealität als Vision, dass der Totentanz zu Ende gehen wird und sich ein Leben ohne Hunger und Durst, ein Leben ohne Bedrängnis, Folter, Qual und Ausnutzung durchsetzen wird.

Lesen wir den Text im Zusammenhang der Weihnachtsgeschichte, so haben diese Frauen und Männer sich nicht gefürchtet, haben sich von dem Gegenruf „Ihr sollt euch fürchten“ nicht einschüchtern lassen und jetzt sind sie unantastbar und ohne Furcht vor Gott.

„Die Menge ist zu groß, als dass der Seher Johannes einzelne Gesichter erkennen könnte. Da stehen sie, mit weißen Gewändern und mit Palmzweigen in der Hand, und beten und jubeln und freuen sich über ihren Herrn, das Lamm, Jesus. Die, die da singen, sind Gebrochene, solche, die in Bedrängnis waren und die ihre Narben und Fragen haben. Sie entstammen keiner Idylle unantastbarer Engel, sondern waren Menschen in Zeit und Raum und standen für etwas ein. Und jetzt fange ich selber an zu träumen. Wie wäre es, wenn Johannes mehr Zeit hätte, sich die Gesichter einzeln anzusehen? Wie wäre es, wenn wir über seine Schulter schauen könnten? Wenn wir sehen, wer da in der Menge steht und sich davon leiten ließ: Fürchte dich nicht?“ (Andreas Wendt)

Zunächst erschien mir der Gedanke, über Gewaltopfer zu sprechen, nun ganz und gar nicht erträglich und mit der Erwartung der Gemeinde zu Weihnachten nicht vereinbar. Wenn in den Nachrichten von Verfolgten und Gewaltopfern gesprochen wird, so scheinen diese Menschenleben sinnlos ausgelöscht. Was selten erzählt wird ist, dass viele Menschen, die unter Unrecht litten, dieses nicht mehr hingenommen haben, sondern sich gewehrt, für ihre Rechte gekämpft oder die Offenlegung von Unrecht versucht haben. Und so wage ich, in sehr ausgewählter Weise aus der jüngsten Zeit Menschen und Bewegungen anzudeuten, die mir mehr und anderes erzählen, als nur die Vergeblichkeit des Aufbegehrens gegen unrechtes Verhalten.

Ich beginne bei den heutigen Kundschaftern, den Journalisten. Im zu Ende gehenden Jahr 2017 sind weltweit mindestens 65 Medienmitarbeiter in direktem Zusammenhang mit ihrer Arbeit getötet worden. Fast die Hälfte von ihnen starb außerhalb von Regionen mit bewaffneten Konflikten. Sie wurden in Ländern wie Mexiko oder den Philippinen ermordet, weil sie über Tabu-Themen wie politische Korruption oder das organisierte Verbrechen berichteten. Das geht aus der Jahresbilanz der Pressefreiheit hervor, die Reporter ohne Grenzen am 19. Dezember veröffentlicht hat. 326 Medienschaffende weltweit sind zum Jahresende wegen ihrer Tätigkeit in Haft. Knapp die Hälfte von ihnen sitzt in

nur fünf Ländern im Gefängnis: in **China**, der **Türkei**, in **Syrien**, dem **Iran** und **Vietnam**.

Im **Jemen** halten allein die Huthis elf Journalisten und Medienmitarbeiter gefangen. Die Rebellengruppe, die neben der Hauptstadt Sanaa viele weitere Landesteile kontrolliert, duldet keinerlei öffentliche Kritik. Von einigen der im **Irak** und in **Syrien** während der Herrschaft der Dschihadisten-Miliz „Islamischer Staat“ entführten Medienschaffenden gibt es nach wie vor keine Nachricht.

Gewalt und Drohungen gegen Journalisten zielen stets darauf ab, die Betroffenen zum Schweigen zu bringen, ihre Kollegen einzuschüchtern und die Öffentlichkeit von unabhängigen Informationen abzuschneiden. Es ist die Antwort von Mächtigen auf das Kommen Gottes zu Weihnachten. Sie versuchen mit allen Mitteln zu verkünden: „Fürchtet euch!“ Um dieses Kalkül zu durchkreuzen, haben Reporter ohne Grenzen und das Bündnis Freedom Voices im November das Projekt Forbidden Stories gestartet: Bedrohte Journalisten können dort ihre Recherchen hinterlegen. Sollte ihnen etwas zustoßen, kann das Bündnis ihre Arbeit fortführen und einem breiten internationalen Publikum zugänglich machen. Was für ein Mut und eine innere Sehnsucht nach Recht und Gerechtigkeit treibt so viele Menschen an. Sie hören in der Klarheit des Herrn: Fürchtet euch nicht!“

Ein anderes Beispiel: „Drei Monate habe ich in einer Werkstatt gearbeitet, die Fassungen für Energiesparlampen herstellt. In dieser Zeit hat mich mein Arbeitgeber mehrmals geschlagen. Die Narben auf meiner rechten Schulter sind immer noch zu sehen. Wenn ich einen Fehler machte, holte er seinen Lederriemen und drosch auf mich ein. So hatte ich mir das nicht vorgestellt. Ich bin mit fünf Freunden von zu Hause abgehauen. Ein Menschenhändler hatte uns angesprochen. Er versprach uns ein richtig gutes Leben in Delhi. Wir sollten nur ein, zwei Stunden am Tag arbeiten. Tatsächlich wurden es zwölf. Der 14jährige Gulsham wurde von einer Organisation befreit, die zur Rettung der Kindheit gegen Kinderarbeit in Indien kämpft. Für dieses Projekt haben wir Heiligabend im Rahmen von „Brot für die Welt“ gesammelt. Welch ein Mut, wenn in einer geheim vorbereiteten Aktion mehrere Fabriken mit Hilfe der Polizei gestürmt werden, um Kinder zu befreien. „Fürchte dich nicht“, sagen die Befreier den völlig verängstigten Kindern, die zunächst in der Regel weinen.

Noch ein Beispiel: „Ich arbeite seit ich sechs Jahre alt bin“, sagt die 18-jährige Jenny Miranda, die der Kindergewerkschaft Boliviens vorsteht. Obwohl sie von der Polizei mit Tränengas beschossen wurden, protestierten im März tausende Mitglieder der Kinder- und Erwachsenengewerkschaft Boliviens vor dem Kongress, um gegen die Anhebung des Minimumalters auf 14 Jahre zu protestieren. „Hätten wir Bildung, ein Gesundheitssystem, stabile Familienverhältnisse und ein Zuhause, würden wir sofort aufhören zu arbeiten“, sagt Jenny. „Aber das ist nur eine schöne Utopie!“ 45% der Bolivianer leben unter der Armutsgrenze. Viele Kinder sind deshalb gezwungen zu arbeiten, um die Familien zu unterstützen. „Die Regierung sollte arbeitende Kinder schützen,

sie nicht kriminalisieren!“, argumentiert die Gewerkschaftsfrau. Offensichtlich hat die Arbeit schon gute Früchte getragen. Ein Paradies für Kinder ist Bolivien sicher noch lange nicht. Aber Kinder begehren für ihre Rechte auf: Sie wollen sich keine Angst machen lassen.

Zuletzt blicke ich auf das Peter Steudtner, ein Gemeindemitglied unserer Landeskirche. Steudtner war am 5. Juli bei einem Menschenrechts-Workshop zusammen mit neun anderen Teilnehmern auf einer Insel vor Istanbul festgenommen worden. Nach über vier Monaten Haft und einer Vermittlung von Altkanzler Gerhard Schröder wurden Steudtner und sieben Mitangeklagte am 25. Oktober schließlich freigelassen. In einem Interview berichtete er: "Klar nehme ich die schrecklichen Situationen mit, wie die Verhaftung oder die erste Gerichtsverhandlung, die sich ja wirklich über 15 Stunden gezogen hat. Gleichzeitig nehme ich auch unheimlich viel Solidarität mit", berichtete Steudtner weiter. Sowohl seine Mitgefangenen hätten sich für ihn eingesetzt, als auch Menschenrechtler in der Türkei und Deutschland. Auch die Anteilnahme in Berlin habe er gespürt. Briefe, die ihm ins türkische Gefängnis geschickt wurden, habe er noch nicht bekommen und lesen können. "Aber auch die Anwaltsbesuche, die ich hatte, jede Woche eine Stunde, diese tollen Anwältinnen und Anwälte haben mir erzählt, was gerade passiert. Dort und dort gibt es Mahnwachen, dort und dort haben Menschenrechtsorganisationen vor der UN den Fall eingebracht. Das trägt."

Der Seher Johannes blickt in die Zukunft. Er sieht die Farben weiß und rot. Die schon für ihn unüberschaubaren Menschenmassen im Himmel gehören trotz traumatischer Erfahrungen zu dem Heer, das sich nicht mehr fürchten will. Noch ist diese Menschenmasse im Himmel, aber sie gab es schon in allen Nationen und Sprachen hier auf dem wunderbaren Globus. Und es werden immer mehr, die sich diesem Chor anschließen. Dort im Himmel wartet der Chor darauf, auf der Erde zu erscheinen und sie einzunehmen. Dann, aber erst dann verzichten wir auf den zweiten Weihnachtsfeiertag.

Für Johannes waren die Gemeinden in einer Weltgeschichte, die zum Heulen war. So wie es lief, war es einfach katastrophal. Wir müssen das Bild vom furchtlosen Chor auf alle Menschen beziehen, die sich dem gewaltlosen Weg des Lammes anschließen. Gottes Geist ist frei. Fürchtet euch nicht ergeht an den ganzen bewohnten Erdkreis.

Ich erlaube mir mit einem anderen Witz zu enden.

Petrus führt einen nichtchristlichen Neuankömmling durch die Himmelsräume. Als sie an eine Tür kommen, fordert Petrus ihn auf, ganz leise vorbeizugehen. Fragt der Neuankömmling "Warum das denn?"

Antwortet Petrus: "Da sind die Christen drin. Die glauben, dass sie die einzigen hier wären".

Gott möge seinen Trost „Fürchtet euch nicht“ in unsere Herzen gießen und bald alle Tränen abwischen von den Augen derer, die in und an dieser Welt leiden.

Amen.